



Der Bischof von Feldkirch

Predigt

von Bischof Benno Elbs bei der Nachtwallfahrt auf dem St. Georgenberg am
13. September 2022

Lesung: 2 Kor 8,1-9

Evangelium: Mt 5,43-48

Liebe Schwestern und Brüder!

„Oh Mensch, gib Acht, / was spricht die tiefe Mitternacht.“ Diese berühmten Zeilen stammen aus einem Gedicht von Friedrich Nietzsche. Sie weisen auf eine Erfahrung hin, die wahrscheinlich auch schon viele von Euch kennen: In der Nacht erscheint das Leben buchstäblich in einem anderen Licht. Die Nacht ist ein Symbol für Situationen, in denen sich das Leben verfinstert und wir allein sind mit unseren Sorgen. Wie viele schlaflose Nächte plagten uns, wo wir nicht nur uns selbst, sondern auch viele Probleme und Fragen hin- und herwälzen? Ich glaube, dass auch viele Menschen die gegenwärtige Situation unserer Welt eher mit dem Wort Nacht beschreiben würden. Krieg, finanzielle Sorgen und die Zerreißprobe, vor die wir uns als Gesellschaft gestellt sehen, haben die Hoffnung auf eine gute Zukunft verdüstert. Der Fortschritt von Wohlstand, das müssen wir wohl lernen, währt nicht ewig, und auch das Wachstum von Wirtschaft und Industrie ist begrenzt.

In dieser Nacht des Lebens tauchen viele Fragen auf. Auf sie müssen wir, wie Nietzsche sagt, hören: „Oh Mensch, gib Acht, / was spricht die tiefe Mitternacht.“ Und so ist es gut, dass wir uns zu dieser Nachtwallfahrt versammelt haben und Gott in dieser Nachtstunde bitten, ja bedrängen, dass er uns auch in unserem ganz persönlichen Leben einen Weg aufzeige. Die Nacht ist nämlich nicht nur eine Zeit der Angst und der Bedrängnis, sondern auch der Klärung und der Gottbegegnung.

Ich möchte drei Punkte nennen, die uns in dieser Nachtstunde Hoffnung und Orientierung geben können.

1. Feindesliebe

Die Passage aus der Bergpredigt, die wir soeben gehört haben, zählt zu den herausforderndsten Texten des Neuen Testaments. Feindes-Liebe – ist das nicht schon



ein Widerspruch in sich? Eine moralische Überforderung? Eine Provokation? Diesen Widerspruch wegzuinterprieren, macht keinen Sinn. Die Forderung Jesu steht so da – in all ihrer Radikalität.

Ich finde, Feindesliebe ist Ausdruck der Armut. Denn Feindesliebe heißt in erster Linie Verzicht: Verzicht auf Triumph über den anderen; Verzicht darauf, Hassgefühlen in mir Raum zu geben; Verzicht auf die Versuchung, Gewalt – ob verbale oder physische – mit Gegengewalt zu begegnen.

Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist Antoine Leiris, dessen Frau Hélène im November 2015 Opfer eines Terroranschlags wurde. Er schreibt: „Freitagabend habt ihr das Leben eines außerordentlichen Wesens geraubt, das der Liebe meines Lebens, der Mutter meines Sohnes, aber meinen Hass bekommt ihr nicht. Ich werde euch nicht das Geschenk machen, euch zu hassen!“

Jesus hat eine Liebe vorgelebt, die Leben in Fülle möglich macht – und das heißt auch: ein friedvolles Zusammenleben mit allen Menschen. Nächstenliebe macht vor dem Feind nicht Halt. Eine solche Liebe ist mächtig und ohnmächtig zugleich. Wer dem Prinzip der Feindesliebe folgt, wird leicht zum Opfer menschlicher Bosheit und macht sich mitunter zum Gespött – und doch hat sie eine bezwingende Kraft, die Herzen zu verwandeln und Versöhnung zu ermöglichen. Wer wird leugnen, dass diese Haltung nicht auch heute von größter Wichtigkeit ist?

2. Auf wen hören wir?

Wer sich der modernen Informationsgesellschaft mit ihren verschiedenen traditionellen und sozialen Medien aussetzt, auf den prasselt jeden Tag ein großes Konzert von Stimmen einprasselt: Stimmen, die ermutigen und bestärken, Trost und Hoffnung spenden; Stimmen aber auch, die bewusst in die Irre führen, täuschen, ja sogar lügen. Der *Club of Rome* hat in diesen Tagen einen beeindruckenden Text veröffentlicht, in dem es heißt, dass die größte Herausforderung unserer Tage weniger der Klimawandel oder Pandemien sind. Das größte Problem sei vielmehr „unsere kollektive Unfähigkeit, zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden.“ Angesichts von Krisen, die miteinander aufs Engste verwoben sind, ist es kaum möglich, den Überblick zu bewahren. Die Folge ist eine diffuse Angst und das Gefühl, ausgeliefert zu sein.

An dieser Stelle stellt sich die Frage: Auf welche Stimme hören wir? Welcher Stimme geben wir Gewicht, und welcher nicht? Es gibt, wie gesagt, viele Stimmen in unsere



Leben, die uns etwas einreden oder ausreden, die uns überreden oder etwas zerreden, die gut zureden und etwas in Abrede stellen: in den Medien, auf Internetportalen, in politischen Diskussionen, im Freundes- und Bekanntenkreis, in der Familie.

Als Christinnen und Christen ist es unsere Aufgabe, auf die Stimme Jesu zu hören. Seine Stimme ist gekennzeichnet durch Nähe und Freundschaft. Sie weckt Neugier und schafft Vertrauen. Sie lässt Raum für die eigene Sehnsucht und schenkt Mut und Kraft für Ungewohntes, Fremdes. Diese Stimme Jesu verkündet aber vor allem Worte des Lebens: dass Sünder umkehren, Schuld vergeben, dass Arme reich und Kranke wieder gesundwerden; dass Feinde geliebt und aus der Gesellschaft Verstoßene ins Zentrum gestellt werden sollen; ja schließlich sogar, dass der Tod besiegt und das Leben auflebt. Wir brauchen ein achtsames Hören die Stimme Jesu, aber auch auf die Stimme unserer Mitmenschen. Nur so ist Verstehen und Verbindung zwischen Menschen, Völkern, Religionen und Generationen möglich.

3. Stellvertreterinnen und Stellvertreter der Liebe

Diese Haltung des Aufeinander-Hörens und Aufeinander-Achtes muss hineinmünden in eine Haltung bedingungsloser Liebe. Durch die Taufe sind wir hineingenommen in die große Liebe, die der Vater zum Sohn und durch ihn zur ganzen Welt hat. Wir sind es auch, die diese Liebe Gottes verkörpern und darstellen. Peter Rotzetter hat diesen Gedanken in ein wunderbares Bild gegossen und dabei auf die Schöpfung zurückgegriffen:

„Gott beugte sich tief hinunter zur Erde. Er nahm vom Acker eine Handvoll Erde. Er schloss die Augen, um ganz bei sich zu sein. Und dann begann er zu kneten und zu formen, was er in sich selbst gesehen hatte. Er gab seine Zärtlichkeit hinein in die Hände, in die Finger. Er knetete und knetete und knetete und schaute und schaute und formte und formte den Menschen. [...] Und Gott wurde innerlich entflammt von seiner Liebe und schaute Adam in die Augen und sagte: Mensch, Du, mein Ebenbild! Ich will, dass Du mich vertrittst in der Liebe, die ich habe.“

Stellvertreter der Liebe Gottes in der Welt zu sein, das ist ein Dauerauftrag für uns alle: in der Familie, wenn wir uns dafür einsetzen, eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen; am Arbeitsplatz, wenn wir helfen, Konflikte zu lösen und Wertschätzung zu schenken; in der Freizeit, wenn wir z.B. durch eine ehrenamtliche Tätigkeit in Vereinen, in der Pfarre oder gemeinnützigen Organisationen den Zusammenhalt stärken; in der



Der Bischof von Feldkirch

Kirche, wenn wir in Gebet und Nächstenliebe dem Evangelium heute ein lebendiges Gesicht geben.

Liebe Schwestern und Brüder!

„O Mensch, gib Acht, / was spricht die tiefe Mitternacht.“ Dieses Wort Nietzsches stand am Anfang. Was also spricht die Mitternacht, oder vielleicht anders: Was kann die Botschaft des Evangeliums heute in dieser nächtlichen Stunde für unser Leben sein?

- Feindesliebe ist ein Weg, um das wiederherzustellen, was vor jeder Entzweiung und vor jedem Krieg steht: nämlich Einheit und Gemeinschaft, Verständnis und die Überzeugung, dass wir alle zur selben Menschheitsfamilie gehören.
- Die Stimme Jesu schenkt Orientierung im Stimmengewirr des Alltags. Sie steht für Freude, Vertrauen, Zuversicht und eine Hoffnung, die selbst im Tod nicht untergeht.
- Und schließlich gilt für uns als Getaufte der große, nie endende Auftrag, Stellvertreterinnen und Stellvertreter der Liebe Gottes zu sein – überall dort, wo wir gerade stehen.

Es tut gut zu wissen, dass es Menschen wie die Mönche hier auf dem St. Georgenberg gibt, die täglich und auch in der Nacht die Bitten der Menschheit vor Gott tragen. Ich wünsche uns, dass uns die Feier der hl. Messe, das gemeinsame Gebet und die Botschaft des Evangeliums Zuversicht und Hoffnung schenken. Denn sie sind wie eine Lebensader, die uns trägt und stärkt – auch in Stunden der Mitternacht.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut